

Opium

Das homöopathische Arzneimittel Opium in der Prozessorientierten Homöopathie – altes Arzneimittel, Droge und Politikum; Teil 3

Therapeutische Anwendung

Morphin wird bei Tieren zur Narkoseprämedikation und bei schweren Schmerzen, z.B. postoperativ, eingesetzt.

In vielen Fällen wird therapeutisch kein Morphin eingesetzt, sondern halbsynthetische (Hydromorphon, Hydrocodon) oder vollsynthetische Morphinabkömmlinge (Levomethadon, Fentanyl, Pentazocin, Etorphin, Dextromoramid, Piritramid, Tilidin, Buprenorphin, Pethidin). Heroin ist ein halbsynthetisches Morphinderivat (Diacetylmorphin), das im Gehirn zu Morphin abgebaut wird.

Heroin darf in Deutschland nicht verwendet werden, da es nach dem Betäubungsmittelgesetz nicht verkehrsfähig ist.

Nebenwirkungen

Beim Tier: Nausea, Erbrechen, Kot- und Harnabsatz, Salivation, Bronchospasmen, Obstipation, Sedation, Erregung, Blutdruckabfall, Bradykardie, Myosis, Atemdepression und paradoxe Erscheinungen.

Die Nebenwirkungen am Opioid-Rezeptor sind beim Menschen wie folgt: Es kommt vor allem bei Therapiebeginn zu Übelkeit, Erbrechen und zur Sedierung.

Es kommt zur Atemdepression, wobei diese bei Patienten mit Schmerzen viel weniger ausgeprägt ist als bei Personen ohne Schmerz, da Schmerz das Atemzentrum stimuliert. Demzufolge sollte das Therapieziel nie vollkommene Schmerzfreiheit sein.

Bei Patienten mit obstruktiven Lungenerkrankungen und Emphysem ist besondere Vorsicht geboten. Säuglinge und Kinder reagieren auf Opioid-Analgetika besonders empfindlich. Man fin-

det auch eine Hypotension, vor allem bei Hypovolämie oder gleichzeitiger Gabe blutdrucksenkender Pharmaka.

Es kommt zur Obstipation. Die spastische Obstipation ist eine klinisch besonders bedeutsame Nebenwirkung, die bei chronischer Opioidgabe (z.B. bei Tumorschmerzen) fast immer mit Laxantien behandelt werden muss.

Wegen der harnverhaltenden Wirkung ist der Füllungszustand der Harnblase zu kontrollieren, da sonst eine Blasenüberfüllung möglich ist, die der Patient wegen der Analgesie nicht bemerkt. Es kommt zur Miosis, zu Juckreiz und Schwitzen.

Abhängigkeit als Nebenwirkung der Therapie

Psychische und physische Abhängigkeit stellen bei kontrollierter, korrekter therapeutischer Anwendung in der Regel kein Problem dar. Das eigentliche Problem des Einsatzes von Opioiden liegt nicht in der Entstehung einer Abhängigkeit im Rahmen der Schmerzbekämpfung, sondern in der Verwendung in der Drogenszene. Menschen werden wegen der euphorisierenden Wirkung der Opioiden und der äußerst unangenehmen Abstinenzerscheinungen nach ihrem Absetzen abhängig.

Die Opioidabhängigen (»Morphinisten«), die durch die labile Stimmungslage und das fahlgelbe Aussehen auffallen, gewöhnen sich rasch an hohe Dosen, bis zu 1 g Morphin (!) täglich (Toleranzentwicklung). Im fortgeschrittenen Zustand kommt es zu Schlaflosigkeit, Abmagerung, Impotenz, Tremor, Koordinations- und psychischen Störungen. Der Patient verfällt physisch und psychisch. Entzieht man einem Süchtigen das Opioid, treten innerhalb von Stunden Entzugserscheinungen auf.

Toleranzentwicklung

Unter langfristiger Opioidgabe kann eine Toleranzentwicklung auftreten, d.h. eine Dosissteigerung ist nötig, um den gleichen analgetischen Effekt zu erzielen. Die Toleranzentwicklung betrifft auch Nebenwirkungen wie Übelkeit, Sedierung und Atemdepression, die somit hauptsächlich zu Therapiebeginn beobachtet werden und mit der Zeit abnehmen.

Keine Toleranz entwickelt sich jedoch gegen Obstipation und Miosis, die auch nach längerer Opioidexposition gleichermaßen auftreten. Der Toleranzentwicklung liegen Adaptationsmechanismen an den Opioid-Rezeptoren zugrunde, bei dem der NMDA-Rezeptor eine wichtige Rolle spielt. Bei einigen Patienten kann die Opioid-Toleranz mit dem NMDA-Antagonisten Ketamin reduziert werden.

Codeinwirkung

Codein ist ein Methylester des Morphins. Es besitzt eine ausgeprägte antitussive Wirkung durch eine direkte Wirkung auf das Hustenzentrum. Die zentral analgetische Wirkung ist ähnlich der des Morphins, aber sehr viel schwächer ausgeprägt. Auch Narcotin (Noscapin) kann als Antitussivum eingesetzt werden.

Papaverinwirkung

Dem Papaverin fehlen die zentralen Wirkungen des Morphins. Es wirkt spasmolytisch und setzt den Tonus der glatten Muskulatur herab. Es kann zu atonischen Lähmungserscheinungen der gesamten glatten Muskulatur kommen, wobei der Magen-Darm-Trakt besonders betroffen ist.

Homöopathie – Hauptthemen von Opium

Schock

Nach *Mezger* passt Opium für Menschen, die in ihrem Nervensystem durch Reizmittel (Tabak oder Alkohol) und starke Arzneimittel erschüttert wurden. Auch Traumatisierungen durch Sonneneinwirkung kommen in Frage.

Psychische Einwirkungen wie Schreck, Angst, Ärger benötigen eben-

falls Opium.

Verstopfung

Chronische Obstipation ohne Drang, Stuhl ist hart und trocken, lähmungsartige Verstopfung, Untätigkeit des Darms, fehlender Stuhldrang. Bewährt bei Verstopfung nach Schreck, Narkose oder Operationen.

Sucht

Sonnenschmidt beschreibt Fälle, in denen Patienten nach Opiumeinnahme – und auch nach anderen Rauschdrogen – Opium in homöopathischer Form benötigten. *Sonnenschmidt* empfiehlt eine Atemschulung; Patienten mit einer Opiumsymptomatik neigen zu einem Atemstau, einer unregelmäßigen oder holotropen Atmung.

Auch nach »Astralreisen« kann Opium sinnvoll angewendet werden, um deren Folgen zu behandeln. Opium wird als »Reisemittel« beschrieben und kann sowohl als Therapeutikum eingesetzt werden als auch dafür, im Sterbeprozess die »Reise«, also das Sterben, zu unterstützen.

Nach *Raba* ist Opium das klassische Suchtmittel. Der Mensch, der die verlorengegangene Einheit des Fühlens, Denkens und Handelns sucht, ist anfällig für die Sucht. Durch das Verlorensein in der modernen Welt kann es zur Sucht kommen – und dies ist das Thema des Opiumpatienten.

Homöopathisches Arzneimittelbild beim Menschen

Hahnemann sagte über Opium: »Der Mohnsaft ist weit schwieriger in seinen Wirkungen zu beurteilen, als fast irgend eine andre Arznei.«

Das Arzneimittelbild ist durch Betäubung und Zustände der Reizunempfindlichkeit gekennzeichnet, auffallend ist die geringe Schmerzempfindung. Die Menschen haben ein dunkelrotes, heißes Gesicht mit viel Schweiß, Lippen und Zunge sind livide. Man kann eine Hirnlähmung, aber auch eine »Überlebendigkeit« des Gehirns finden und eine Überempfindlichkeit der Sinnesorgane, besonders gegen Geräusche, Licht und Gerüche, Lähmungen oder Spasmen der willkürlichen und unwillkürlichen Mus-

keln treten auf. Kälte wirkt verbessernd und Wärme verschlimmernd.

Bereits Hahnemann schrieb, dass die Wirkung von Opium viel schwieriger abzuschätzen sei als von den meisten anderen Arzneimitteln. Dies mag daran liegen, dass Opiumsüchtige zu Beginn des Konsums einen gänzlich anderen Zustand haben als nach langem Missbrauch.

Die meisten der bekannten Leitsymptome orientieren sich an der Wirkung des gelegentlichen Opiumkonsums; es ist der Zustand der Somnolenz mit der für Opium charakteristischen Verstopfung; Unempfindlichkeit des gesamten Nervensystems, Benommenheit, Schmerzlosigkeit, Heiterkeit, Delirium, schwerer Schlaf, Verminderung der willkürlichen Bewegungen, Paralyse, Konzentrationsunfähigkeit. Das alles mit stark angeregter Phantasie, aber auch mit Gleichgültigkeit.

Morrison schreibt über die beiden Opiumseiten: »In dem einen Zustand ist der Patient gehetzt und intensiv – beinahe wie *Nux vomica*. Es verlangt ihn sehr nach Arbeit, und er führt Aufgaben schnell und mit extrem klarem Kopf aus. Wenn seine Energiequellen erschöpft sind, tritt ein entgegengesetzter Zustand von Verwirrung, Schlaftrunkenheit und Benommenheit ein. Diese beiden Stadien können auch bei ein und demselben Patienten im Wechsel auftreten.«

Opium findet Anwendung bei der Behandlung von Beschwerden, die in Folge von Schreck (z.B. durch den Anblick eines Unfalls), nach Tadel, Kränkung, Scham, Enttäuschung oder auch nach exzessiver Freude entstehen. Als Antwort auf diese situationsbedingten Schocks ziehen sich die Patienten zurück in die innere Welt und finden nur sehr schwer den Weg zurück.

Vor allem bei einem oder mehreren der folgenden Anzeichen/Zuständen ist Opium geeignet:

- vollkommene Schmerzlosigkeit sonst schmerzender Körperteile
- gegensätzliche Zustände, entweder Appetitlosigkeit oder Heißhunger, Ekel vor oder starkes Verlangen nach Nahrung

- Erkrankungen beginnen oft im Schlaf
- Gesicht und Ohren sind meist dunkelrot und aufgedunsen
- starke Schreckhaftigkeit, Geräuschempfindlichkeit oder Geruchsverlust

Leitsymptome von Opium sind auch:

- chronische Verstopfung
- harter, trockener, kleiner Stuhl
- Lähmungen als Folge von Schreck oder Schock
- ischämischer Apoplex, insbesondere wenn zuvor ein Hautausschlag zurückging oder unterdrückt wurde
- Unempfindlichkeit gegen Sinneseindrücke
- röchelnde Atmung und gerötetes Gesicht
- ein extrem empfindliches Gehör; der Patient kann nicht schlafen, weil er jedes kleinste Geräusch hört
- Harnverhalt, obwohl die Blase voll ist
- gelähmter Darm und extreme Obstipation
- gelähmter Afterschließmuskel, verliert unwillkürlich Stuhl
- Beschwerden aufgrund von Drogenmissbrauch
- Der Patient magert stark ab

Homöopathische Anwendung beim Menschen

Opium findet Anwendung bei:

- Apoplex
- Blasenlähmung
- Bleikolik
- Darmverschluss
- Diabetes mellitus
- Epilepsie
- übermäßigen Bewegungen des Fetus
- Frostbeulen
- Folgen von Furcht
- Erkrankungen des Gehirns
- Harnverhalt
- eingeklemmte Hernien
- epileptiforme Hysterie
- Ileus
- Katalepsie
- Keuchhusten
- Koliken
- Krebs
- Lähmungen
- Masern
- Melancholie
- Meningitis
- Meteorismus
- Nachwehen

- Obstipation
- schlechtem Schlaf
- Schnarchen
- Seufzen
- Sonnenstich
- Urämie
- unterdrückter Urinsekretion
- Völle der Venen
- abnormale Venen
- Wochenbett-Eklampsie

**Im nächsten Heft:
Das Arzneimittelbild**

Literatur im letzten Teil



Verfasser:

Arne Krüger
Heilpraktiker u. Tierarzt
Mohriner Allee 88
12347 Berlin
homoeovet@t-online.de